



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Kirche der Abtei Corvey

Effmann, Wilhelm

Paderborn, 1929

Westanlage

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54963](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54963)

Der Umstand, daß das Westwerk, welches der alten Kirche vorgebaut worden ist, mit seinem Mittelbau nicht bis an das Westende des Langhauses herangerückt, vielmehr ein besonderes Zwischenjoch zwischen beiden Bauten eingeschoben ist, findet seine einfachste Erklärung darin, daß die ursprüngliche Kirche schon mit einer Art Westanlage versehen gewesen ist. Es wurde dadurch möglich, das neue Westwerk ohne Eingriff in das Langhaus anzubauen und die Verbindung beider Bauten durch die Verschmelzung der beiden Westanlagen zu bewirken.¹⁾ Westanlage

Kleinere Westanlagen bei Basiliken der Frühzeit sind mehrfach bezeugt. So bei der Einhardbasilika in Steinbach-Michelstadt, wo Adamy einen dreiräumigen, eingeschossigen

das lehrt ein Blick auf die in dem großen Sammelwerk von Dehio-Bezold zusammengestellten Abbildungen; soweit in denselben die Fenster zur Darstellung gebracht sind, ergibt sich daraus, daß die Zahl der Kirchen, bei denen die Achsen nicht zusammenfallen — es sind zudem ausschließlich Anlagen des 12. und 13. Jahrhunderts — noch nicht ein Fünftel der Gesamtzahl beträgt. Es kann danach nicht fraglich sein, daß in einer Rekonstruktion, bei der für das Gegenteil keine bestimmten Handhaben geboten sind, die Fensteranordnung sich nach der herrschenden Regel richten muß. Und dies muß vollends der Fall sein, wenn es sich um Kirchen handelt, die, wie Centula und Corvey, ihrer Entstehung nach der altchristlichen Kunstübung nahestehen. Zeigen doch auch die dem 9. Jahrhundert angehörigen von Steinbach-Michelstadt, Seligenstadt und Höchst sämtlich das Zusammenfallen der beiden Achsen. Da der alte Kölner Dom auf jeder Langschiffseite zwölf Fenster besaß, erscheint auch bei ihm die gleiche Annahme als sicher. Nach alledem muß es als unzulässig erachtet werden, bei Corvey eine andere Anordnung zu treffen. Es würde dies, da bei den Kirchen mit verschiedenartiger Achsenteilung irgendeine Gesetzmäßigkeit nicht obwaltet, auf bloße Willkür hinauslaufen. Worauf es ankommt, auf den Beweis, daß die 822—844 erbaute Kirche als kreuzförmige Basilika gestaltet war, dafür sind Fragen wie nach der Art des Stützensystems, nach der Zahl der Arkaden und der Fenster aber auch vollständig belanglos. Aber die Festlegung des Gesamtergebnisses in einer zeichnerischen Rekonstruktion machte es nötig, dazu bestimmtere Stellung zu nehmen.

Für Centula geht nun freilich die Ansicht Giesaus dahin, daß eine Rekonstruktion nicht erforderlich gewesen wäre: „die durch die allgemeine Erscheinung der Kirche auf dem Stich und ihre Uebereinstimmung mit der schriftlichen Ueberlieferung erreichte Sicherheit hätte völlig genügt.“ Es ist nicht fraglich, daß bei einer solchen Einschränkung der Arbeitsleistung — und das gleiche gilt für Corvey — sehr viel weniger an Zeit, Mühe und Geld hätte aufgewendet zu werden brauchen. Ich konnte mir aber nichts davon ersparen, weil es sich um einen Punkt handelt, in dem ich genau der gegenteiligen Ansicht wie Giesau bin: gerade in den bildlichen Darstellungen erblicke ich den eigentlichen Kern der Arbeit. Die textlichen Ausführungen haben, soweit sie nicht baugeschichtlichen Inhalts sind, lediglich die Aufgabe, die in den Abbildungen fixierten Anschauungen zu begründen. Bei den Westwerken von Centula wie von Corvey handelt es sich um Bauten, die in ihrer von mir nachgewiesenen Gestaltung in der Kunstgeschichte als etwas bis dahin Unbekanntes dastehen. Daß ich mir von ihrer komplizierten Innengestaltung, von der bei Centula die alte, noch dazu bestrittene Abbildung so gut wie nichts ahnen läßt, ein genaues zeichnerisches Bild geschaffen hatte und hatte schaffen müssen, ist selbstverständlich; schlechthin unverständlich ist es aber, daß ich dasselbe, weil vielleicht in der einen oder anderen Nebensächlichkeit eine andere Rekonstruktionsmöglichkeit vorliegt, dem Leser hätte vorenthalten und ihn auf die so schwer verständlichen textlichen Darlegungen hätte beschränken sollen.

¹⁾ Diese Baugestaltung findet ihre Besprechung unten beim Westwerk.

Vorbau annimmt,¹⁾ während Dohme auch hier, ebenso wie das in Seligenstadt der Fall ist, geneigt ist, eine Westemporeanlage anzunehmen.²⁾ In Werden waren aller Wahrscheinlichkeit nach turmartige Eckbauten vorhanden;³⁾ ob das auch bei Essen der Fall war, wie Humann annimmt,⁴⁾ muß ich allerdings dahingestellt sein lassen.⁵⁾ Jedenfalls hat die Vermutung, daß auch Corvey mit einer Westanlage versehen war, nichts Auffälliges an sich,⁶⁾ eine bestimmte Ansicht darüber, wie die Anordnung hier getroffen war, ist aber nicht mehr auszusprechen. Wenn, was nicht ausgeschlossen ist, in der Westmauer der jetzt bestehenden Kirche, also in der Ostmauer des Westwerkes noch ein Rest der 844 geweihten Kirche erblickt werden darf, so ergibt sich ein Grundriß, wie er in Abb. 7 dargestellt ist. Derselbe stimmt mit der Grundrißgestaltung, wie sie für Essen von Humann angenommen und für Werden von mir nachgewiesen worden ist, überein. Ob eine Empore vorhanden war, muß fraglich gelassen werden. War es der Fall, dann könnte sie von dem anstoßenden Kloster aus zugänglich gewesen sein, oder es müßten in den Eckkompartimenten Treppenanlagen bestanden haben. Die jetzt vorhandenen seitlichen Durchgänge zwischen Westwerk und Kirche könnten dann aber dem ursprünglichen Bau nicht angehört haben, könnten vielmehr erst bei der Errichtung des Westwerkes angelegt worden sein. Auch müßte für die Empore in der Flucht der Westmauer der Kirche eine Stützen- oder Bogenstellung vorhanden gewesen sein. Bei dieser Unsicherheit ist die Westpartie nur in die Rekonstruktion des Grundrisses einbezogen worden. Die bei der Annahme einer durch Treppen zugänglichen Empore sich ergebenden Aenderungen sind so unwesentlich, dabei aber auch so leicht zu ergänzen, daß sie einer zeichnerischen Darstellung nicht bedürfen. Dagegen ist der Bau, wie er sich in den allgemeinen Umrißlinien darstellte, als das Westwerk 885 fertiggestellt und

¹⁾ Adamy, Einhardbasilika Fig. 17 und 20.

²⁾ Dohme, Geschichte der deutschen Baukunst (Geschichte der deutschen Kunst Bd. I), Berlin 1887 S. 15 und Note.

³⁾ Effmann, Werden S. 150ff. und Fig. 119, 120, 127, 129 u. 131.

⁴⁾ Humann, Der Westbau des Münsters zu Essen, Essen 1890 S. 6 und Fig. 1.

⁵⁾ Auch Nordhoff nimmt dies an, ohne indes an die am Bau noch vorhandenen Anhaltspunkte anzuknüpfen. „Erwägt man,“ so sagt er a. a. O. S. 400, „daß sich die älteren Stiftskirchen gern an der Westseite einer besonderen Fürsorge und Ausstattung und dadurch eines bewegteren Grund- und Aufrisses erfreuten, so entbehre gewiß auch die neue Corveyer Stiftsbasilika von 844 nicht jeglicher Westausbildung, zumal da alle Umstände einem außerordentlich vollendeten Plan das Wort redeten.“ Ein Irrtum ist es aber, wenn Nordhoff (S. 195) glaubt, die Säulen im Erdgeschoß des jetzigen Westwerkes mit einer Westhalle der ursprünglichen Kirche in Verbindung bringen zu dürfen. Darüber unten.

⁶⁾ Einen karolingischen Westbautypus der mittelhheinischen Gegenden behandelt G. Weise in seinen Untersuchungen zur Geschichte der Architektur und Plastik des frühen Mittelalters (Leipzig 1916) S. 78—116. Außer Steinbach und Seligenstadt werden hier noch Petersberg und Frauenberg bei Fulda und St. Alban bei Mainz herangezogen.

mit ihm zu einem einheitlichen Bauwerk vereinigt war, in Grundriß Abb. 39, in Längenschnitt Abb. 40, in Längensicht Abb. 41 und in einem Schaubilde Abb. 42 zur Darstellung gebracht worden. Da diese Zeichnungen aber, soweit das Westwerk in Betracht kommt, auf den Ergebnissen der diesem Bau gewidmeten Untersuchung beruhen, so sind sie erst dem Schlusse des Absatzes, der dem Westwerk gewidmet ist, eingefügt worden.

Die älteste Nachricht über die im Osten sich anschließende Bauanlage gehört dem Jahre 1145 an. Sie ist überliefert durch den Chronographus Corbejensis und ist in einem Wunderbericht enthalten, der von einem in der zweiten Weihnachtsnacht erfolgten Ueberfall des Klosters durch räuberisches Gesindel erzählt. Die Räuber waren zu Schiff auf der Weser gekommen und, während die von dem anstrengenden Chordienste ermüdeten Mönche in tiefem Schläfe lagen, bis zur Klosterkirche vorgedrungen. Einige von den Räubern hatten, so wird der Vorgang geschildert, die Krypta der hl. Maria bestiegen, um so, nachdem sie das östliche Fenster des Sanktuariums beseitigt, bequem ein- und ausgehen zu können: *cryptam sanctae Mariae quidam ex illis conscenderunt, quatinus, et ablata orientali fenestra sanctuarii, expedicius intrare et exire inibi valerent*. Als sie nun aber in das Sanktuarium hineinsahen (*introsipientes autem sacrarium*), schien es ihnen, daß dort eine große Anzahl von Kriegern in glänzender Rüstung stände. Genossen, die ihnen dies nicht glauben wollten, stiegen dann ebenfalls hinauf (*quos secundo ac tertio ascendere instituerunt*), aber auch ihnen bot sich derselbe Anblick. Sie gingen nun zu dem südlichen Tore der Kirche,¹⁾ und auch hier zeigte sich ihnen dieselbe Erscheinung. Schließlich begaben sie sich zu dem Ostfenster der Krypta (*orientalem itaque cryptae fenestram adeunt*), und als sie auch da vornehme Ritter zu erblicken glaubten und Brüder, die eifrig dem Chorgesang oblagen, ließen sie endlich von ihrem gottlosen Vorhaben ab und zogen, als die Glocken zur Matutin läuteten, von dannen.²⁾ Aus dieser Stelle geht hervor, daß im Jahre 1145 eine Krypta bestand, die der Kirche im Osten derart vorgebaut war, daß es möglich war, auf dieselbe hinaufzusteigen und durch das Ostfenster des Chores in die Kirche hineinzusehen. Erst in einem Inventarienverzeichnisse vom Jahre 1641 geschieht der Krypta wieder Erwähnung; es geht daraus aber nur hervor, daß in der Krypta mehrere Altäre und ein Marienbild vorhanden waren.³⁾

Es muß nun zunächst darauf hingewiesen werden, daß das durch den Wunderbericht für die Mitte des 12. Jahrhunderts festgelegte Bestehen der Krypta keinen Beleg dafür bietet, daß dieselbe einen Bestandteil des ursprünglichen Baues gebildet hat. Zur

¹⁾ Vgl. S. 32.

²⁾ Jaffé a. a. O. S. 45f.

³⁾ Staatsarchiv Münster, Corvey, Ms. I, 144 S. 4. Darüber unten bei der Besprechung der Altäre.

Marien-
krypta,
Kreuz-
kapelle